

Im Dezember 2020 erhielt ich das Ergebnis der institutsinternen Auswahlkommission, die meinen Traum, ein Jahr an der Tōhoku Universität in Japan zu studieren, wahr machen sollte. Im September 2021 erreichte mich dann die finale Zusage zum Jahresstipendium für Studienaufenthalte im Ausland für Bachelorstudierende des DAAD.

Bereits in meinen ersten vier Semestern am japanologischen Institut der Universität Heidelberg hatte ich das Gefühl, gut auf einen längeren Aufenthalt in Japan vorbereitet zu werden. Nach dem Erhalt des Platzes an der Tōhoku Universität und der Stipendienzusage ging ich von den optimalen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Auslandsjahr aus.

Einreise

Bedauerlicherweise stellte die erste Herausforderung bereits die Einreise nach Japan dar. Mein Auslandsjahr hätte Mitte Oktober vor Ort beginnen sollen. Zu dieser Zeit war es Studierenden jedoch aufgrund der strengen japanischen Einreiseverbote während der Pandemie nicht möglich, ein Visum zu erhalten. Von Mitstudierenden hörte ich, wie immer mehr japanische Universitäten die Austauschvorhaben abgesagt haben. Auch ich hatte große Sorge, dass mein Austausch, auf den ich so lange hingearbeitet habe, nicht zustande kommen würde.

Die Tōhoku Universität jedoch hielt die Austauschversprechen ein und bot ein großes Angebot von Kursen online an, sodass ich mein Auslandsjahr trotzdem regulär beginnen konnte. Aufgrund der Zeitverschiebung fanden alle meine Kurse ab ein Uhr nachts bis in den frühen Morgen statt. Meinen Schlaf-, Unterrichts- und Lernrhythmus zu vereinen gestaltete sich zu Beginn schwierig, aber ich habe mich gut an die besondere Situation gewöhnt. Durch erste Kontakte zu anderen DAAD-Stipendiat*innen eröffnete sich mir dann Anfang Februar die Möglichkeit, mich einer kleinen Gruppe von auf die Einreise nach Japan wartenden Studierenden anzuschließen und mit diesen gemeinsam nach Thailand aufzubrechen. Aufgrund der geringeren Zeitverschiebung normalisierte sich mein Rhythmus und die Gelegenheit, noch ein weiteres asiatisches Land kennenzulernen, linderte ein wenig die negativen Emotionen, die das Einreiseverbot in mir auslösten. Mein Online-Studium fortsetzend verbrachte ich den Monat Februar in Koh Samui und März in Bangkok. Nachdem das Einreiseverbot für Studierende teilweise aufgehoben wurde, war die Tōhoku Universität sehr bemüht, mir alle zur Beantragung eines Visums notwendigen Unterlagen so schnell wie möglich zur Verfügung zu stellen. So konnte ich bereits kurz nach der Grenzöffnung bei dem Japan Visa Application Center in Bangkok mein Visum beantragen und noch Ende März nach Japan einreisen. Die Tōhoku Universität war außerdem so freundlich, mir ab Semesterbeginn bis zu meiner Ankunft ein Zimmer in einem der Studierendenwohnheime freizuhalten, sodass ich sofort einziehen konnte.



Stipendium

Ich habe mich auf das Jahresstipendium für Studienaufenthalte im Ausland für Bachelorstudierende des DAAD sowie auf das Baden-Württemberg Stipendium und JASSO beworben. Aufgrund meines Interesses am DAAD, der Höhe des Stipendiums (1.550,00 € pro Monat + Reisekostenzuschüsse) sowie der zahlreichen Veranstaltungen des DAAD vor Ort, habe ich mich jedoch für ersteres entschieden. Der DAAD steht den Austauschstudierenden unterstützend zur Seite, veranstaltet Netzwerktreffen, bei denen man zu anderen Stipendiat*innen Kontakt knüpfen kann und hält auch in Kooperation mit anderen Trägern Workshops ab. Ich habe etwa an dem Workshop „Effective Communication and Networking & Collaboration in Global Science“ in Kyōto teilnehmen dürfen. Darüber hinaus hat der DAAD ein aktives Alumni-Netzwerk. Die Bewerbung für den DAAD ist jedoch besonders aufwendig und verlangt neben zwei Gutachten, Lebenslauf, Motivationsschreiben und Nachweis über Sprachkenntnisse auch noch ein gut ausgearbeitetes Studienvorhaben. Dennoch kann ich Interessierten nur empfehlen, sich der Herausforderung zu stellen.

Sprachkurse

Kurz bevor das Semester beginnt, sendet die Tōhoku Universität den neuen Austauschstudierenden die Matrikelnummern, Log-in Daten für alle Online-Portale sowie Informationen bezüglich der Kursanmeldung zu. Damit steht einem der Zugriff auf Vorlesungsverzeichnisse und Listen mit Kontaktdaten offen, mithilfe derer die Kursanmeldung erfolgt. Es gibt ein gesondertes Online-Portal für die Sprachkurse (Tōhoku University Japanese Language Education Program) auf dem sich ebenfalls detaillierte Anweisungen zur Anmeldung finden lassen. Hier registrieren sich die Austauschstudierenden für Sprachtests, die nötig sind, sollte man schon Vorkenntnisse haben und nicht die Sprachkurse des ersten Levels besuchen wollen.

Über die zwei Semester habe ich den Kurs „Intermediate Comprehensive Japanese“, den Kurs „Upper-Intermediate Comprehensive Japanese“ sowie die Kurse „Intermediate Japanese Kanji and Vocabulary (N2)“ und „Upper-Intermediate Japanese Kanji and Vocabulary (N1)“ als auch eine Hörverstehensübung besucht. Ich war trotz des Placement-Tests positiv überrascht, wie gut die Sprachkurse an meinen, im Rahmen der Kurse an der Universität Heidelberg erworbenen, Kenntnisstand anknüpfen. Die Sprachkurse werden in dem eigens dafür eingerichteten „Japanese Language Program at Kawauchi“ unterrichtet. Die enorme Anzahl von Kursen, die sich über sechs Level erstrecken und pro Level etwa zehn verschiedene Kurse sowie acht Co-learning Seminare zu anderen Themen, die sich ebenfalls an internationale Studierende richten und auf Japanisch vermittelt werden, deutet auf die hohe Zahl von internationalen Studierenden an der Universität hin. Die Sprachkurse stellen zwar nicht die Anforderungen an die Studierenden, die ich von Deutschland gewohnt war, jedoch konnte ich feststellen, wie gut mir das Lernen in einer etwas lockereren Atmosphäre tut. Ich konnte vor allem meine Fähigkeiten im Hörverstehen und Sprechen massiv verbessern und habe immer mehr Freude daran, Konversationen in Japanisch zu führen. Mithilfe der sehr intensiven Kanji-Kurse konnte ich endlich den nötigen Kenntnisstand erreichen, der es ermöglicht, originalsprachliche Literatur zu lesen. Es ist außerdem sehr schön festzustellen, wie gut ein passives Lernen möglich ist, wenn man lange genug aktiv gelernt hat. Nach diesem Auslandsjahr bemerke ich, dass mein Wortschatz immer mehr mit Wörtern wächst, die ich nicht aktiv gelernt, sondern in Gesprächen gehört oder Texten gesehen habe. Ein wunderbares Gefühl!

Vorlesungen

In meinem ersten Semester an der Tōhoku Universität habe ich mir reguläre Vorlesungen in Japanisch noch nicht zugetraut und habe auf Englisch eine Vorlesung zu moderner Geschichte und eine zur Kunstgeschichte Japans besucht. Die Vorlesungen waren zwar durchaus interessant, aber ich musste leider feststellen, dass der Anspruch an die Studierenden in den vor allem auf Englisch gelehrt Kursen sehr gering ist. Ich war unterfordert und nicht auf die Weise ausgefüllt, wie ich es von meinen Semestern in Heidelberg gewohnt war.

Im zweiten Semester habe ich daraus eine Lehre gezogen und an regulären Kursen in Japanisch zu Klassischer Literatur und Kunstgeschichte Ostasiens teilgenommen. Nicht nur war es für den Spracherwerb sehr förderlich an Veranstaltungen in Japanisch teilzunehmen, auch habe ich besonders den Kurs zu Klassischer Literatur sehr genossen. Ich habe mich in diesem Kurs mit Werken der japanischen Literatur ab der Frühzeit bis zum japanischen Mittelalter beschäftigen und meine Kenntnisse in Altjapanisch vertiefen können. Abgeschlossen habe ich den Kurs mit einem mehrseitigen Aufsatz in Japanisch zum *Makura no sōshi* von Sei Shōnagon. Etwas Schwierigkeiten hatte ich, dem Kurs in Kunstgeschichte Ostasiens zu folgen. Ich war die einzige Nicht-Muttersprachlerin, die diesen Kurs besuchte und der Professor hat sehr schnell gesprochen. Die Präsentationsfolien waren oft eine Wand aus Text in Japanisch, die viele Wörter enthielten, die ich noch nicht gelernt habe. Obwohl es etwas frustrierend war, habe ich mich bemüht, der Vorlesung zu folgen und habe auch die geforderte Hausarbeit zum Thema „Präsenz durch Abwesenheit (留守模様 *rusu moyō*) – das Genie der *Rinpa*-Schule“ in Japanisch verfasst.

Da ich einen sehr netten Kontakt zu dem Professor aufbauen konnte, der in meinem ersten Auslandssemester den Kurs zu japanischer Geschichte anbot, habe ich im zweiten Semester eine weitere seiner Vorlesungen, diesmal zu Buddhismus besucht. Besonderer Fokus der Vorlesung lag auf dem in Thailand praktizierten Buddhismus, mit dem ich mich bereits vor Ort im Februar und März auseinandergesetzt hatte. Besonders dadurch hat sich für mich auch ein großes Interesse an Südostasien entwickelt, welches ich in meinem weiteren Studienverlauf erkunden möchte.

Leben in Japan

Bevor ich mein Auslandsjahr antrat, hatte ich das Gefühl, zwar über viel theoretisches Wissen zu Japan zu verfügen, aber das Land dennoch nicht wirklich zu kennen. Ich machte es mir daher zum Ziel während meiner Zeit in Japan möglichst viel vom Land zu sehen. Durch einen glücklichen Umstand im zweiten Semester, hatte ich montags keine und dienstags nur selten universitäre Veranstaltungen, sodass ich viel unterwegs sein konnte.

Während meines Aufenthaltes habe ich alle Präfekturen Tōhokus besuchen und intensiv erkunden können. Ich habe oft vom JR East Pass Gebrauch gemacht, der es ermöglicht für fünf Tage alle Shinkansen und Züge der JR-Line zwischen Aomori und Tōkyō zu benutzen. So habe ich mehrmals Yamagata besucht, etwa um Mount Zao zu besteigen. Ich habe Onsen in Akiu, Ginzan und Asamushi aufgesucht, Hanami auf dem Gelände des Schlosses in Hirosaki gefeiert, in Aomori Koi gefüttert, war in Akita und Morioka. Mehrmals habe ich von Sendai aus Tagesausflüge nach Matsushima unternommen. Auch in die Nationalparks von Hokkaidō und nach Sapporo hat es mich gezogen. Mehrmals habe ich den Großraum

Tōkyō besucht. Aus der Zögerlichkeit, mit der ich anfangs der Mega-Metropole begegnet bin, ist schnell eine tiefe Zuneigung entstanden und ich konnte mich immer besser zurechtfinden.



Über das Semester verteilt bin ich mehreren Einladungen meines ehemaligen Gastvaters gefolgt, mit ihm Yokohama, Kamakura und Chiba zu besuchen. Zwei Mal war es mir möglich, nach Kansai zu reisen und ich habe mehrere unvergessliche Tage in Kyōto, Nara, Ōsaka und Sakai verbracht. Nach einem Aufenthalt auf Okinawa bin ich weiter nach Kyūshū gereist, um meine ehemalige Gastmutter in Fukuoka zu besuchen. Dort habe ich meine Erinnerungen an die Stadt auffrischen und meine Beziehung zu ihr vertiefen können. In Fukuoka habe ich darüber hinaus ihre Herkunftsfamilie sowie ein befreundetes Ehepaar kennenlernen und besuchen dürfen und habe so einen Einblick in das Familienleben Japans erlangt und weitere Kontakte im Inland geknüpft.



Ich habe durch diese Reisen viel Selbstbewusstsein dazugewinnen können, was das wirkliche „Kennen“ des Landes betrifft. Ich habe stets offen das Gespräch zur lokalen Bevölkerung gesucht und habe mich bemüht, mich auch abseits von den konventionellen touristischen Routen zu bewegen. Hierfür habe ich auf meinen Reisen etwa bewusst nahezu ausschließlich Unterkünfte gebucht, für die nur eine japanische Website besteht oder die man nur per Telefon oder per Online-Formular in Japanisch buchen kann. Ich bin mit vielen verschiedenen Menschen in Kontakt gekommen und habe oft gerade durch die Menschen, die ich traf, einzigartige Erfahrungen gemacht. Ich habe mich stets bemüht, den Orten, die ich besuchte und den Einheimischen mit Respekt zu begegnen und habe so gut es mir möglich war in Japanisch kommuniziert und besonders auf die Nuancen der Höflichkeitssprache geachtet. Viele Menschen betonten, dass ihre Großzügigkeit und wechselseitiges Interesse aus meiner Höflichkeit und spürbaren Begeisterung für das Land heraus entstanden ist, was mich mit großer Freude erfüllt. Ich möchte im Folgenden ein paar der Erfahrungen benennen, die ich dadurch machen durfte. Nach einer Vorführung über die Herstellung und Bemalung der *Hakata ningyō*, der traditionellen Tonpuppen des Stadtviertels Hakata in Fukuoka, griff

der Künstler während einem Gespräch mit mir über die japanische Kunst prompt in eine Vitrine und schenkte mir eine der Puppen. In einer Ausstellung von japanischen Stoffen, Mustern und Kimono fand ich mich nach einem Gespräch zu Ärmellängen plötzlich selbst in einem der Ausstellungsstücke wieder und obwohl ich den Kimono nur für wenige Minuten tragen durfte, bleibt mir der Moment in Erinnerung.



Ich habe mir den persönlichen Wunsch erfüllt, die Kunst Japans näher kennenzulernen und war in zahlreichen Ausstellungen, habe neue Künstler entdeckt und selbst bemerkt, wie sich die Einflüsse der japanischen Kunst in meine eigenen Zeichnungen einschleichen. Werke, mit denen ich mich zuvor im Unterricht in Heidelberg oder privat beschäftigt hatte, plötzlich in echt vor mir zu sehen war ein unglaubliches Gefühl. Ich habe darüberhinaus eine große Anzahl von Schreinen und Tempeln besucht und so viele *omamori* angesammelt, dass alle Bereiche meines Lebens wohl abgedeckt sein sollten. Auch Teehäuser, japanische Gärten und andere kulturelle Stätten habe ich entdecken dürfen. Ich habe in jeder Region, die ich besuchte, die lokalen Spezialitäten probiert und einen Geschmack für die traditionelle japanische Küche und für *wagashi* entwickelt. Besonders wertvoll fand ich die Erfahrung, japanische Feste zu besuchen, zu denen ich auch selbst Yukata trug.



Ausblick

Jetzt sitze ich wieder in den eigenen vier Wänden, durchlebe den gleichen Alltag wie vor diesem Auslandsjahr, dennoch habe ich das Gefühl, um viele Erfahrungen reicher zu sein. Ich trage die Geschichten und Eindrücke weiterhin in mir, habe neue Interessen und Ambitionen entwickelt, neue Freundschaften aufbauen können. Ich habe mich selbst besser kennengelernt und eine neue Vorstellung entwickelt, wie ich mein Leben gestalten und mich in die Gesellschaft einbringen möchte. Mein Leben wird nach diesem Auslandsjahr anders verlaufen, als es ohne diese Erfahrung verlaufen wäre und ich bin voller Vorfreude.

Ich bedanke mich bei dem Institut für Japanologie, der Universität Heidelberg, der Tōhoku Universität und dem DAAD, die mir dieses Auslandsjahr ermöglicht haben.